

Ein Blick über die Wolken

Schauen Sie in den Himmel. Sehen Sie Wolken? Oft werden besondere Wolkenformen von Menschen bestaunt. Darüber hinaus gehen die wenigsten Betrachtungen. In diesem Essay geht es der Wolke einmal auf den Grund - falls sie denn einen hat.

Um Wolken zu verstehen, um sie bestimmen zu können, muss vorgängig festgelegt werden, was mit einer Wolke überhaupt gemeint ist. Der gängige Begriff von Wolken ist der einer Wassertröpfchen - Ansammlung angehängt an Staubpartikeln in der Luft, allerdings sind einige andere Definitionen möglich. Generell scheint eine Wolke eine Ansammlung ähnlicher Partikel zu sein. So lässt sich zum Beispiel auch die Aussage: „Sie hat den Kopf in den Wolken“ erklären. Denn in diesem Fall befindet sich ihr Kopf in einer Ansammlung bestimmter Vorstellungen, die sich von denen in ihrer Umgebung unterscheiden.

Nun, wo hört die eine Wolke auf und wo beginnt die nächste? Vorausgesetzt, es existiert tatsächlich mehr als eine Wolke, dient als Unterscheidungsmerkmal vermutlich am ehesten die Konzentration der Teilchen. Viele Menschen sind mit dem Bild einer typischen Wolke aufgewachsen, leicht oval mit geschwungenem Rand. Tatsächlich hat eine Wolke aber, zumindest nach oben ausgeführter Definition, keinen klaren Rand. Die Konzentration der Partikel verdünnt sich zunehmend, bis die Wolke aufgehört hat. Somit mag eine Wolke grösser sein, als sie scheint, denn vielleicht ist nur eine sehr hohe Dichte des Stoffes wahrnehmbar, während sich rundherum viele Teilchen befinden, die nicht als Wolke betrachtet werden, doch ihr zugehörig sind. Wird angenommen, dass überall, wo sich ein bisschen Wolke befindet, Wolke ist, dann besteht zumindest der Himmel hauptsächlich aus Wolke, und zwar singular.

Der Begriff einer Wolke kann auf verschiedensten Gebieten angewendet werden. Sei es eine Ansammlung von Häusern, sagen wir, eine Stadt. In der Agglomeration liegen die Gebäude vielleicht etwas weiter auseinander. Ob sie trotzdem zur Stadt gehören, ist Streitbar. Besonders, wenn nicht weit von besagter Stadt eine zweite liegt. Dann stellt sich die Frage, wohin die dazwischenliegenden Orte gehören. Eine andere Option wäre, dass sie nirgends zugehörig sind, sondern einen eigenen Bereich, sozusagen eine lockere Wolke bilden. Auf die Theorie übertragen bedeutet das, dass im Zwischenbereich zweier Wolken schlicht eine dritte liegt. Diese bestünde dann per Definition aus einer niedrigeren Konzentration von Wolkenpartikeln.

Was die Bestimmung dieser anderen Wolkenart erheblich erschwert, ist ihre mangelnde Wahrnehmbarkeit. Nichtsdestotrotz lässt sich dieses Wolkenmodell immerhin auf soziale Ordnungen in der Gesellschaft übertragen. Als alltägliches Beispiel könnte eine Schulklasse oder eine vergleichbare Gruppe genommen werden. Hier bilden sich, wenn gemeinsam Zeit verbracht wird, unweigerlich Menschenansammlungen. Die Leute, die sich gut verstehen oder sich sonst in einer beliebigen Relation anziehend finden, kommen zusammen und bilden eine Wolke. Das können viele Menschen sein, weniger, und manchmal bleiben die Klassenmitglieder auch einzeln. Möglicherweise gehört ein Mensch sogar mehreren Wolken an. Das heisst, die Wolkengebilde fliessen ineinander über. Eine Zwischenwolke mit niedriger Konzentration entsteht, wenn sich klar umrissene Wolken gebildet haben, also Gruppen, und sich daneben unzugehörige Menschen befinden. Diese sind dann im sozialen Gefüge nicht eingegliedert, aber dürfen als eigene Wolke betrachtet werden, da sie ein Teil der Klasse und folglich Wolkenmaterial sind. Sie verbindet ihre distanzierte Konstellation im Vergleich zu den engeren Beziehungen in der Gruppe.

Nach dem letzten Argument kann ein Partikel tatsächlich mehreren Wolken angehören. Offen bleibt noch, ob ein Teilchen keiner Wolke angehören kann, auch wenn es dazu potenziell imstande wäre. Dies muss bestätigt werden, denn sonst würde ein einziges Staubteilchen, allein mit sich und der Welt, schon als Wolke gelten.

Warum sollen Beginn und Ende der Wolken überhaupt bestimmt werden? Eine Antwort fordern all die Wolken, die uns täglich begegnen, ob materieller oder geistiger Art; denn wir leben stark umwölkt. Hin und wieder überkommt uns ein Drang zur Klarheit, das Bedürfnis nach Überschaubarkeit. Der Anschein besteht, dass es hilfreich sein dürfte, den Nebel der eigenen Gedanken in Wolke eins und Wolke zwei et cetera zu unterteilen. Nach den vorangehenden Überlegungen ist schliessbar, dass manche Wolken nicht sichtbar sind, da sie sich weniger konzentrieren. So kann eine Wolke mehr oder weniger verdichtet sein. Genaue Grenzen lassen sich bei Wolken nicht finden, eine Idee, die das menschliche Vorstellungsvermögen manchmal sprengt. Die fließenden Übergänge, die wir bei genauerem Betrachten wahrnehmen, werden in unserer Vorstellung vereinfacht und in simple Formen gepresst.

Schauen Sie auf Ihre Gedanken. Sehen Sie Wolken?